Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 14 (1869)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg. Samstag den 3. Juni 1869. № 27.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Zum Andenken an einige schweiz. Schulmänner.

Dr. J. A. S. Federer von Berneck, geb. im Januar 1793, gest. 22. Oktober 1868.

Kommen wir auch etwas spät mit unserm Nekrologen des in der Schweiz hochangesehenen Schulmannes, so kommen wir doch.

J. A. Federer zu Berneck im st. gallischen Rheinthal geboren, gehörte einer nicht unbemittelten Familie vom Lande an. Sein Vater wirkte in vielen Gemeindsbeamtungen und war eine Reihe von Jahren Mitglied des Großen Rathes. Die fromme Mutter hatte den talent- und seelenvollen Knaben zum geistlichen Stande bestimmt und der gehorsame Sohn trat, den Wunsch der Mutter erfüllend, den Bildungsgang zu demselben an, als das Alter dazu herbeigekommen war. Die Rudimente der lateinischen Sprache erlernte er bei einem Pfarrherrn im Kanton (in Oberhelfenschwyl in Neutoggenburg). Hierauf bestimmten ihre Berather die Eltern dahin, daß sie den Sohn in die Schulen der Jesuiten nach Freiburg im Uechtland schickten. In Freiburgs Schulkatalogen jener Zeit glänzt „J. A. Sebastianus Federer Bernangensis“ als einer der ersten Schüler seiner Klassen und die Väter Jesuiten setzten große Hoffnungen auf den geistig hochbegabten, rastlos fleißigen, stillen und bescheidenen jungen St. Galler. Die klugen Väter täuschten sich nicht und wurden doch getäuscht. Federer eignete sich in Freiburg die französische Umgangssprache an, vervollkommnete sich im Lateinischen, trieb geschichtliche und mathematische Studien und lernte hier vor Allem das System der Jesuiten im Pädagogischen, Kirchlichen und Politischen gründlich hassen. Inzwischen war in St. Gallen an die Stelle der alten Klosterschule eine Gymnasial- und Lycealanstalt katholischer Fundation gegründet worden und Federer, um in die neue heimatliche Schule einzutreten, nahm Abschied von Freiburg. Hier wurden der gelehrte und geistreiche Bock von Sarmenstorf, der spätere Domdekan, und andere wackere Männer seine Lehrer. Nach Vollendung der Lycealstudien bezog Federer die Universität Freiburg, um sich unter den Professoren Hug, Klüpfel, Scherzinger u. A. der Theologie zu befleißen. Doch Federer wollte sich vorzugsweise dem Lehramte und der Erziehung der Jugend widmen. Um sich hiefür würdig vorzubereiten, ahnte und fühlte er die Nothwendigkeit, sich zuerst selbst mit den erforderlichen naturwissenschaftlichen Kenntnissen vertraut zu machen, wenn er später als Lehrer neben dem humanistischen auch dem realistischen Elemente der höhern Volksschule solle gerecht werden können.

Noch zu jung, um die Priesterweihe zu empfangen, trat daher Federer in das Haus des Freiherrn von Schönau als Erzieher ein. In diesem Ehrenhause, wo er Gelegenheit fand, sich eine feinere äußere Bildung anzueignen, lernte er u. A. auch den liebenswürdigen Dichter Hebel kennen und konnte sich bei mehreren Anlässen an seinem Umgange geistig erlaben. Als einmal die jungen Barone mit dem Hofmeister bei ihrer Anwesenheit zu Karlsruhe zur Hoftafel geladen wurden, befand sich auch der Hausfreund der Familie von Schönau, Prälat Hebel, mit unter den geladenen Gästen. Auswahl oder Zufall wollte es, daß der Hofmeister an der Tafel neben den Prälaten zu sitzen kam. Der Prälat Hebel bot

bald Veranlassung zu einem freundlichen Tischgespräch mit dem jungen Schweizer. Federer bemerkte an dem Hochwürdigen bald ein unwillkürliches Achselzucken und vermuthete nicht ohne Grund, es möchte die Folge eines Zuckens auf der Haut in der Rückengegend sein, welches den Prälaten so unzeitig zu incommodiren wage. Hebel griff sofort zum wirksamsten Abhülfsmittel. Er stemmte nämlich seinen breiten Rücken gegen die kantige Lehne des Armsessels, kratzte sich mit dem zierlichsten Anstande von der Welt — Seitens der hohen und allerhöchsten Herrschaften unbemerkt — die juckende Stelle, seinem Nachbar Federer mit schalkhaftem Lächeln in's Ohr flüsternd: „das Mitteli hani vo mine Lobeli (Kühen) gelernt, woni no Waidbub im Oberland gsi bi — und ich versichere Sie — probatum est."

Seine Anstellungszeit im Hause des Freiherrn von Schönau, in welchem er die schönsten Tage seines Jünglingalters zubrachte, war noch nicht abgelaufen, als Federer von katholischen Administrations- und Erziehungsrath seines Heimatkantons einen Ruf erhielt zur Uebernahme der Subpräfektur und des Religionsunterrichts an dem zu einem Gymnasium herabgeschmolzenen frühern Lyceum katholischer Fundation in St. Gallen. Der junge Hofmeister folgte dem Rufe der Erziehungsbehörde und trat 1816 die ihm anvertraute schwierige Stellung an. Im Jahr 1818 wurde ihm die Professur der ersten Rhetorik und im Jahr darauf noch jene der zweiten Rhetorik übertragen. Seine Wirksamkeit in dieser Stellung erwies sich an zahlreichen begabten Schülern als eine sehr segensreiche. Der frische junge Mann, welcher inzwischen (1817) zum Priester ordinirt worden war, glaubte sowohl als Geistlicher, wie als Bürger das Recht zu haben, sich im Kreise seiner Schulkollegen auch über die damals obschwebende Frage der beabsichtigten Wiederherstellung des Klosters St. Gallen, sei es allein oder verquickt mit einem st. gallischen Bisthum, aussprechen zu dürfen. Aber siehe da — in diesem Punkte hatte er sich geirrt. Seine freisinnigen Ansichten fanden ihren Weg zur katholischen und paritätischen Pfalz, wurden dort übel genug gedeutet und ihr Urheber immer schärfer und schärfer überwacht und von Zutragern umstellt. Endlich als im Jahr 1821 das Doppel-Bisthum Chur-St. Gallen geschaffen wurde und Federer und seine Freunde ihrer strengen Censur über die verfehlte Schöpfung ungehemmten Lauf ließen, war das Maß der Sünden Federers und seiner Freunde zum Ueberlaufen voll. Die freie Meinungsäußerung zog unserm Federer im August 1822 den Verlust seiner Professur am katholischen Gymnasium zu und nöthigte den Abgesetzten, außer dem Kanton Brod und Wirkungskreis zu suchen. Federer fand beides und bald an der damaligen Lateinschule der Stadt Baden, wo er noch im Herbste gleichen Jahrs angestellt wurde.

Im Aargau wußte man die bedeutende Kraft zu schätzen und Federers Ansehen stieg allgemein bei seiner rastlosen Thätigkeit an der Schule und bei seiner regen Theilnahme an der neuen Gestaltung des öffentlichen Wesens in den Jahren 1830, 1831 und 1832. Der wohlwollenden auf Volksbildung und Volkswohl abzielenden Wirksamkeit des Mannes folgte bald die allgemeinste Anerkennung, eine Anerkennung, die dem wackern Manne auch über das Grab hinaus in Baden und in anderen Kreisen des Kantons geblieben ist. Als derselbe im Jahre 1833 wieder in seine Heimat berufen wurde, folgte ihm das allgemeine Bedauern nach über dessen Weggang, begleiteten ihn aber auch ebenso allgemeine Hochachtung und die besten Segenswünsche.

In St. Gallen war im Laufe der 10 Jahre wieder ein Umschwung in der öffentlichen Meinung eingetreten. Federer, der aus der Ferne zu diesem Umschwung durch Wort und Schrift beigetragen hatte, wurde wieder zurückgerufen und so das Unrecht gesühnt, welches 1822 ihm war angethan worden.

Nicht ohne Bedenken zwar folgte er dem Ruf des st. gallischen Erziehungsrathes. Er übernahm wieder das Rektorat des Gymnasiums und des damit verbundenen Pensionats katholischer Fundation, an dem er von 1817—1822 so segensvoll gewirkt hatte.

Noch liegt in frischer Erinnerung von Tausenden, welchen Aufschwung unter Federers Rektorat und unter der Mitwirkung trefflicher Lehrer, eines Dr. Henne, Dr. Heinrich Kurz, Dr. Hattamar, Dr. Borberg, Professor Baumgartner, Professor Perret, Professor Gruebler und Professor J. Greith genommen hatte. Die st. gallische Kantonsschule katholischer Fundation nahm unter den schweizerischen Schwesteranstalten gleichen Ranges in der Periode von 1833 bis 1844 eine ehrenvolle und würdige Stellung ein; sah sich doch der Professorenkonvent der Hochschule Bern bewogen, den Leiter der Schule mit dem Ehrendiplome eines Doktors der Philosophie auszuzeichnen.

Aber so sollte es nicht bleiben. Je rastloser Federer und seine Freunde die weitere Ausbildung der Schulreformen betrieben, desto rührsamer trat ihnen die Reaktion entgegen. Es kam nach dem unglückseligen „Züriputsch" 1841 zuerst zur Verdrängung der Professoren Perret, Vorberg, Kurz, Hattamar und Henne von der Kantonsschule und um das Werk zu vollenden wurde 1844 Federer nicht mehr gewählt als Vorsteher und Leiter der Anstalt. So war Federer — wie im Jahr 1822 — abermals der Reaktion zum Opfer gefallen; — er war ohne Brot, ohne Wirkungskreis, ohne nennenswerthes eigenes Vermögen. Die fortwährenden aufreibenden Kämpfe im Dienste der guten Sache und des Heimatkantons hatten seine Kraft gebrochen, sein Haare gebleicht, seinen Muth, nicht aber seine Gesinnungs- und Ueberzeugungstreue erschüttert. Der zweiundfünfzig Jahre alte und müd gewordene Kämpfer konnte nun nicht mehr, wie der neunundzwanzigjährige Mann in seiner vollen Arbeitskraft, einen neuen Subsistenz- und Wirkungskreis in der Ferne aufsuchen. Es war daher ein Glück für den Mißkannten und ein Trost für seine Freunde, daß die Ausübung der Kollaturrechte des aufgehobenen Klosters Pfäffers noch in den Händen der freisinnigen Landesregierung lag. Dadurch allein war es möglich geworden, den seines bisherigen Einkommens beraubten Priester auf die um jene Zeit vakant gewordene Pfarrei Ragatz zu versetzen.

Der die Kraft und die Wunderwerke des Christenthums vorzugsweise im Gebot der opferfähigen Liebe und wechselseitigen Duldung suchende und findende Pfarrer Federer war aber nicht nur ein Pastor bonus für die Ragatzer, er war auch Pastor und Gastfreund für tausend und tausend Fremde jeder Nation, jedes Standes und Glaubensbekenntnisses, welche das Heiligthum der Columba-Thermen in den innern und äußern Bädern von Pfäffers aufsuchten. Konnte er auch nicht mit Paulus Allen Alles sein, so war er doch Vielen Vieles. Federer empfieng in seinem Pfarrhofe den König Max von Bayern und Belgiens Leopold mit der gleichen Einfachheit und gewinnenden Herzlichkeit, wie den schlichten Landmann; den Prälaten von Wessenberg, seinen badener Schüler, Generalvikar P. Theodosius, den Professor Dr. Hirscher u. A., wie den einfachen liberalen oder konservativen Landpfarrer; den Philosophen Schelling, wie den ungebildeten Arbeiter: Allen war er eine liebe Erscheinung und Alle, die ihn suchten, waren in dem gastlichen Pfarrhofe freundlich aufgenommen. So war es denn auch begreiflich, daß dem Pfarrer von Ragatz bald nach seinem Einzug in das Kuralkapitel Sargans von seinen geistlichen Amtsbrüdern die Dekanatswürde übertragen wurde, — eine Würde, die er eine lange Reihe von Jahren mit seltenem Takt und praktischer Geschäftsgewandtniß bekleidete.

Bevor die Protestanten in Ragatz einen eigenen Pfarrer und Gottesdienst hatten, taufte Federer häufig ihre Neugeborenen und beerdigte die Verstorbenen auf dem katholischen Gottesacker neben den Leichenhügeln seiner Pfarrkinder. So trug er 43 evangelische Täuflinge und 17 beerdigte evangelische Christen an ihrem Orte in die Pfarrbücher ein. Diesem echt christlichen, toleranten Sinne verdanken es die Ragatzer, daß die sterbliche Hülle des Philosophen Schelling mit dem herrlichen Ziebland'schen Grabmale seines königlichen Schülers Max von Bayern eine Ruhestätte auf dem dortigen katholischen Friedhofe gefunden hat. Wenn Federer später der Gründung einer evangelischen Pfarrei in Ragatz nach Kräften Vorschub leistete, so geschah es wesentlich auch in der Befürchtung, es könnte der eine oder andere seiner Nachfolger seine Paulinische Observanz verlassen und eine strengere Petrinische in Behandlung der protestantischen Mitbrüder einhalten. Mit dem neuen trefflichen evangelischen Pfarrer Steiger lebte Federer in ungetrübter amtsbrüderlicher Kollegialität.

Daß der gewesene Rektor und wohlerfahrene Schulmann sich auch der Primarschulen seiner Pfarrgemeinde annehmen werde, ließ sich erwarten. Federer that aber noch mehr; er ruhte nicht, bis er der zum stattlichen Flecken herangewachsenen Ortschaft Ragatz zu einer Sekundarschule verholfen hatte. In den ersten Jahren nach deren Gründung übernahm er auch die Präsidialleitung im Schulrathe und schenkte der neuen Schule ein Kapital von 4000 Fr., eine Auswahl nützlicher Bücher aus seiner Bibliothek, sowie seine botanischen und geologischen Sammlungen. Federers Herzensgüte ließ sich eben nie durch sein Büdget regieren.

Noch wäre über die Wirksamkeit Federers im geistlichen Rathe des Bisthumsverwesers Joh. Repomuk Zürcher, im Schoße der st. gallisch-appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft und in Ange-

legenheiten der versuchten Gründung einer eidgen. Universität viel Ehrenvolles zu erwähnen. Der beschränkte Raum unseres Blattes aber mahnt, zum Ende zu eilen.

Als **Mensch, Bürger** und **Eidgenosse** gehörte Federer zu denjenigen, welche das Gute von Herzen und aus reiner Absicht wollen und dessen Reich still, geräuschlos und ohne Ostentation mehren und erweitern. Von Vielem, was während der letzten fünfzig Jahre in der Eidgenossenschaft oder in einzelnen Kantonen, zumal in seinem Heimatkanton, für ein besseres, nationaleres Leben in Staat und Kirche, in Wissenschaft und Schule angestrebt wurde, geschah, man darf es sagen, Weniges, ohne daß Federer, mit den meisten bedeutendern Männern des Landes bekannt oder befreundet, einen nähern oder entferntern, mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß dabei ausgeübt hätte. Federer war insinuirend, thätig und wirksam, wo man seine Thätigkeit nicht vermuthete und ihn unthätig glaubte. Nie warf er unnöthigen Staub auf, nicht häufig hörte man seinen Namen nennen.

Da Federers ganze Zeit fast ausschließlich durch seine Amts- und Berufsthätigkeit in Anspruch genommen war, so blieben ihm für **gelehrte** und **literarische Arbeiten** nur wenig Mußestunden übrig Seine schriftstellerischen Publikate beschränkten sich größtentheils auf Flugschriften, wie sie der Augenblick, die Nothwendigkeit der Vertheidigung angefochtener Wahrheiten, angestrebter oder schon erzielter Reformen u. dgl. hervorrief. Wir nennen an solchen Flugschriften: „Ueber die Rechte des Episkopats." „Der katholische St. Galler am Schlusse des Jahres 1834." „Das katholische Schulwesen im Kanton St. Gallen." „Bericht der Kommission für Volksbildung an die st. gallisch-appenzellische gemeinnützige Gesellschaft bei ihrer Frühlingsversammlung 1836" 2c.

Die letzten Lebensjahre Federers waren von manigfachen Krankheitsbeschwerden und Altersorgen umdüstert. Er war 1865 genöthigt, auf das ihm so lieb gewordene Pfarramt zu resigniren. Dem kranken Greisen blieb noch das Kaplaneibenefizium.

In ärmster Zurückgezogenheit, ganz erfüllt von dem Gedanken an die ewigen Dinge, — für ihn gab es keine **letzten** — verlebte der edle freisinnige Priester die drei Schlußjahre seiner irdischen Wanderung, bis er, von wiederholten Nervenschlägen getroffen und aufgerieben, am 22. Oktober 1868 in einem Alter von 74 Jahren und 9 Monaten sanft entschlief — entschlief im Glauben an Denjenigen, welcher das Gotteswort gesprochen: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!"

Nach der „Lebensskizze Dr. J. A. S. Federer von Berneck." *)

Chorherr Grütter in Münster.

In Beromünster verstarb unlängst ein um den Unterricht und die bessere Erziehung der Taubstummen verdienter Mann, Chorherr Grütter. Der Selige hatte große Schwierigkeiten zu überwinden, als er vor vielen Jahren in Menznau die Errichtung der ersten Taubstummenanstalt zunächst für den Kanton Luzern an die Hand nahm. Doch gelang ihm unter der Mitwirkung eines Vereins wohlthätiger Frauen von Luzern, die Stiftung in's Leben zu rufen, die eine Zeit lang als Privatanstalt ihren Fortgang hatte. Nach einiger Zeit nahm der Staat die zeitgemäße Schöpfung als Glied in die Reihe der kantonalen Erziehungsanstalten auf und Herr Grütter sel. blieb bis Ende des Schuljahrs 1863 ihr Vorsteher zuerst in Werthenstein, dann in Hohenrain, wo dieselbe seit Jahren untergebracht ist. In gerechter Würdigung seiner Verdienste verlieh die luzernische Regierung dem würdigen Manne im Jahr 1863 eine Chorherrnstelle am Stift Münster. Sein Andenken bleibe.

Joh. Rudolf Obermann von Zürich.

Am 9. Juni nach langer, schwerer Krankheit starb zu Turin im Alter von 57 Jahren Herr Joh. Rudolf Obermann aus Zürich, seit 1833 Turnlehrer und Direktor des Turnwesens in jener Stadt. Seine Thätigkeit erstreckte sich über ganz Piemont und in den letzten Jahren über das ganze Königreich Italien, indem er in den von der Regierung veranstalteten Kursen Lehrer für das Schul- und Militärturnen

---

*) Dr. J. A. S. Federer von Berneck, weiland Rektor der St. Gallischen Kantonsschule katholischer Fundation, Pfarrer und Dekan in Ragatz. Eine Lebensskizze. Diese Schrift, deren Erlös für die Wasserbeschädigten im Rheinthal bestimmt ist, erschien in zwei Auflagen in der Buchdruckerei Zollikofer in St. Gallen 1868.

heranbildete. Vor einigen Jahren wurde er wegen seiner Verdienste um die Verbreitung des Turnens vom König zum Ritter erhoben. Viele vortreffliche Aufsätze, welche in der schweizerischen „Turnzeitung" über das italienische Turnwesen erschienen sind, rühren von dem dahingeschiedenen rastlosen Manne her. Den schweizerischen Turnlehrern, die ihn an der Jahresversammlung im Herbst 1864 in Zofingen kennen gelernt haben, wird der Verstorbene noch im freundlichen Andenken sein und gewiß auch bleiben. Möge seine Seele im Frieden ruhen!

(Nach der schweiz. Turnzeitung)

Anton Dreyer von Baden.

Hier starb vor einigen Tagen, noch nicht 60 Jahre alt, Spitalverwalter Dreyer. Derselbe war bis zum Jahr 1866 lange Jahre Lehrer an der Bezirksschule, an welcher er in gesunden Tagen jugendlicher Kraft eine rastlose Lehrthätigkeit entwickelte. Seine reichen Kenntnisse und sein Eifer, dieselben auch auf seine Schüler überzutragen, verleiteten ihn nicht selten, in der Mittheilung über das ebenrechte Maß hinaus zu gehen. Dennoch haben sicherlich seinem wohlmeinenden Streben hunderte von Schülern ein dankbares Andenken bewahrt. Nachdem aus Anlaß einer Reorganisation der Schule im Jahr 1866 Herr Dreyer durch eine andere Lehrkraft ersetzt worden war, brachte doch der ergraute Lehrer es nicht über sich, aller und jeder schulmännischen Thätigkeit zu entsagen. Er ließ sich daher willig in den Bezirksschulrath wählen und übernahm selbst in seinem vorgerückten Alter noch eine Schulinspektur im Bezirke. Der nunmehr Verstorbene hat Anspruch auf die Anerkennung seiner Mitbürger. Die „Lehrerzeitung" ihrerseits glaubt über das Scheiden solcher Männer aus treu geübter Thätigkeit im Erziehungswesen, sofern nämlich die Verhältnisse zu ihrer Kunde gelangen, nicht stillschweigend hinweggehen zu dürfen.

Kantonalkonferenz von Glarus.

(Schluß.)

Es machten sich verschiedene Ansichten geltend. Ein Theil der Lehrer glaubte, es liege im Interesse derselben, sich nicht bloß der beabsichtigten Einführung der Militärpflicht zu fügen, sondern sich hiefür geradezu bei den Bundesbehörden anzubieten, damit sie die Lehrer dort verwenden, wo ihre Kräfte und Kenntnisse die geeigneteste Verwerthung finden. Ein anderer Theil ist prinzipiell damit einverstanden, doch würde er sich nicht unnöthiger Weise hervordrängen und gewärtigen, ob man überhaupt die Lehrerschaft in die schweizerische Armee einreihen wolle. Ein dritter Theil glaubte, das eigentliche Manöverirfeld des Lehrers sei die Schule, und zugleich der Ort, wo er für die Weckung und Belebung des vaterländischen Sinnes am besten wirken könne und solle. Breche je ein schweizerischer Krieg aus, so werde sich der Lehrer aus eigenem Antrieb dahin stellen, wo er seinen Patriotismus am nachhaltigsten bethätigen könne. Eine direkte Eintheilung in die schweizerische Armee würde voraussichtlich die Schule beeinträchtigen und nicht selten auch die Autorität des Lehrers schwächen u. s. w. Eine Abstimmung über die verschiedenen Ansichten unterblieb; man begnügte sich mit dem stattgehabten Ideenaustausche über das Thema. *)

Es folgte nun die Vorlage der Jahresrechnung über die Lehrerbibliothek, welche dem Bibliothekar bestens verdankt wurde. Der Antrag eines Lehrers, die Zahlung des jährlichen Beitrages von 50 Rp. nur von denjenigen zu verlangen, welche die Bibliothek wirklich benutzen, wurde wie begreiflich abgelehnt, da die Mitglieder des Lehrervereins eo ipso auch Mitglieder der Bibliothek sind. — Einige andere Diskussionen über verschiedene Anträge lassen wir unberührt, da sie für Fernerstehende kein besonderes Interesse darbieten.

---

*) Daß die Meinungen über die vielbesprochene Militärpflicht der Lehrer auch in anderen Kreisen des Kantons Glarus sehr getheilt sind, wie das in den meisten Kantonen der Fall ist, geht aus einer Korrespondenz aus Glarus an die „Basler Nachrichten" hervor. Es heißt in diesen u. A.: „Für das Militärwesen interessirt sich neuerdings auch unsere Lehrerschaft. Es wurde an einer Konferenz von mehreren Lehrern lebhaft für die Einführung der Militärpflicht des Lehrers debattirt. Ich anerkenne gern den guten Willen und patriotischen Eifer dieser Männer, kann aber ihrer Ansicht nicht beipflichten. Ihr Beruf ist ein Lebensberuf von solcher Wichtigkeit, daß alle ihre Kräfte und Fähigkeiten dahin wirken und durch nichts anderes zersetzt und ermattet werden sollen. Was würde durch diese Doppelstellung die Schule in Friedenszeiten verlieren, was würde das Militär in Kriegszeiten gewinnen?"

In der Nachmittagssitzung wurde zunächst die Rechnung der Lehrer-Alters-, Wittwen- und Waisenkasse vorgelegt, genehmigt und verdankt. Das Vermögen dieses wohlthätig wirkenden Institutes beträgt mit dem letztjährigen Nettovorschlag von 550 Fr. heute 31,501 Fr. 74 Rp. Zugberechtigt waren im abgeflossenen Rechnungsjahr 14 Mitglieder mit 18 Quoten, nämlich 4 Lehrer, die Alterswegen nicht mehr im Schuldienste stehen, mit doppelten Zügen; 5 ältere Lehrer, die noch das Schulamt verwalten, mit einfachen Quoten und 5 Wittwen verstorbener Lehrer mit einfachen Antheilen. Ein einfacher Antheil betrug 100 Fr. — Die Theilnahme an dieser Anstalt ist nicht obligatorisch und es zeigt sich die fast unglaubliche Thatsache, daß wenig über die Hälfte unserer Lehrer Mitglieder sind und zwar meistens nur die ältern, so daß mit Recht eine Abnahme der jährlichen Genüsse zu fürchten ist. Wie dieser Kalamität vorgebeugt werden könne, soll in einer späteren außerordentlichen Sitzung berathen werden. Die Zeit war zu sehr vorgerückt, um noch einen so wichtigen Gegenstand in Berathung zu ziehen.

Literatur.

Vorschule der Geometrie von Dr. M. Prestel. 3. Aufl. Leipzig 1867. Verlag von Ernst Fleischer. Inhalt: ebene und körperliche Geometrie.

Der Titel läßt zwar etwas Anderes erwarten, aber der Leser findet auch etwas Anderes als die gewöhnliche Behandlung der Lehren der Geometrie. Der Lehrer der Geometrie muß immer wieder erfahren, daß das strenge Festhalten an einer Methode mit der Zeit für Lehrer und noch mehr für Schüler etwas Ermüdendes an sich hat, wie jede gleichförmige Arbeit; daß auch der Erfolg nicht immer so ist, wie er im Verhältniß zu der aufgewandten Arbeit sein sollte. Schüler, die nicht Vorliebe zum Fache haben, verlieren ihre Freude daran und gar oft wissen auch die Fähigen nicht, wozu sie Geometrie getrieben haben, d. h. wie man das Alles im Leben verwendet. Der Verfasser sieht offenbar ein, daß der Fehler nicht an dem Fache selbst, sondern nur der Methode beizumessen ist und will sich von hergebrachten Manieren emanzipiren. Er unterrichtet genetisch und synthetisch, bringt die Anwendung unmittelbar nach den Sätzen, übt die Handhabung des Zirkels und das Rechnen und erwartet mit Recht, durch diese erfrischende Abwechslung dem Schüler die Lust und Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten beizubringen. Der Verfasser braucht ungewöhnliche Ausdrücke wie „hälften, Spatheck, Ecksäule, Spitzsäule, Vielflächner", welche vielleicht, trotzdem daß sie deutsch sind, weniger zu empfehlen sein dürften als die Methode. Die Anwendung der Buchstabenrechnung auf Sätze über das Dreieck, bevor die Sätze über das Parallelogramm („Spatheck") vorkommen, ist nach manchem Lehrplane unmöglich und der Grundsatz: „bringe Abwechslung in den Unterricht" etwas zu weit getrieben. Bei einem solchen Umfange des Buches hätten auch die Elemente der neuern Geometrie Raum gefunden; füglich hätten einzelne unwesentliche Theile, doppelte Beweise, Sätze und Aufgaben dafür fehlen dürfen. In der Stereometrie ist besonders das Kapitel über „die körperliche Ecke und der körperliche Winkel" klar und vollständig durchgeführt; auch das Prismatoid kommt zur Behandlung. Das Ganze ist in einem Band von 286 Seiten. T.

Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in oberen Klassen. Von Dr. H. Mensch. Berlin, Verlag von Max Böttcher.

Der Verfasser betrachtet den Religionsunterricht auch in den höhern Lehranstalten als den wichtigsten Unterrichtsgegenstand. Er soll durch die Bekanntschaft mit der Geschichte des Reiches Gottes und mit den evangelischen Grundwahrheiten nicht bloß zum christlichen Gemeindebewußtsein erziehen, sondern auch dazu beitragen, Verstand und Vernunft zu erleuchten, das religiöse Gefühl zu beleben und den Willen zu heiligen. Indem Bibel, Gesangbuch und Katechismus diesem Unterricht zu Grunde gelegt werden, ist es die Hauptaufgabe des Lehrers, den auf diesen Gebieten belegenen Inhalt zu entwickeln, zum Verständniß und zum Besitz der Kinder zu bringen, denselben durch die ganze Schulordnung und Schulzucht, wie durch Beispiel und Wandel dem Herzen der Kinder einzuprägen und immerdar nicht das Lernen und Wissen von Gott, sondern ein christliches Leben in Gott als das Hauptziel des Religionsunterrichts im Auge zu behalten.

Dieses für die oberen Klassen der Realschulen und höhern Töchternschulen berechnete Büchlein ist mit vieler Sachkenntniß, großem Fleiße und in einem milden Geiste geschrieben. Dasselbe bietet zuerst

eine manchem Lehrer sehr erwünschte Geschichte des Kirchenliedes mit den Lebensschilderungen der bedeutendsten Kirchenliederdichter. Dann folgt die Einleitung in die Schriften des Alten und Neuen Testaments, wobei jedesmal eine Zusammenfassung des Inhalts und die Gliederung der Haupttheile eines Buches recht zweckmäßig angegeben sind. Den Schluß bildet ein Anhang, enthaltend: das christliche Kirchenjahr, die religiösen Feste der Juden, das Augsburgische Glaubensbekenntniß und Beiträge zur Erklärung einiger Kirchenlieder. Wenn auch nicht alles in dem Büchlein für unsere Verhältnisse paßt, so ist dasselbe wegen der Behandlungsweise des Gegenstandes, um des Geistes willen, der darin zu Tage tritt, und auch wegen des vielen Neuen und Interessanten, das es dem Lehrer bieten kann, bestens zu empfehlen.

Schulnachrichten.

Graubünden. (Korr.) Unser neugewählte Seminardirektor, Herr Schatzmann, der Anfangs Mai in seinen nunmehrigen Wirkungskreis eingetreten ist, hat sich sogleich mit frischem Muthe und mit der ihm eigenen ruhigen Energie an die Lösung einer für uns Bündner allerdings „brennenden Frage" gemacht, und seine Bemühungen sind auch bereits mit einigem Erfolge belohnt worden. Man kommt bei uns nämlich je länger, je mehr zu der Ueberzeugung, daß in der Land- und Alpenwirthschaft, die für die weitaus überwiegende Mehrzahl unseres Volkes fast die einzige Erwerbsquelle bildet, bedeutende und weitgehende Verbesserungen nicht bloß denkbar, sondern auch höchst wünschbar, ja geradezu eine unabweisbare Forderung der Zeit seien. Die Nothwendigkeit zeitgemäßer Fortschritte auf dem angegebenen Gebiete wird zumal in der gegenwärtigen Zeit in leicht verständlicher Weise nahe gelegt, wo Bünden von bekannter Seite die Gefahr droht, „abgefahren zu werden."

Herr Schatzmann nun, der sich in unsern bekanntlich sehr manigfaltig verschiedenen Verhältnissen rasch zurecht zu finden wußte, hat in der Presse und im kantonalen landwirthschaftlichen Vereine seine Ansichten in eindringlicher und überzeugend klarer Weise dargelegt und verfochten. Dieselben giengen dahin, daß neben anderen Faktoren namentlich auch die Schule thätig sein müsse, wenn man sich dem angestrebten Ziele nähern wolle. Er schlug demnach vor, daß in den mittlern und obern Klassen der Kantonsschule, im Seminar und in den Fortbildungsschulen landwirthschaftlicher Unterricht — vorerst allerdings in nicht zu weitgehendem Maße — eingeführt werden möchte, und daß die Behörden um Bewilligung der nöthigen finanziellen Mittel angegangen werden sollten. Seine in diesem Sinne gestellten, zu Handen des Großen Rathes an die Regierung zu richtenden Anträge wurden vom landwirthschaftlichen Verein einstimmig gut geheißen.

Diese Anträge kamen am 10. Juni im Großen Rathe zur Behandlung, nachdem auch der Erziehungsrath dieselben näher erdauert und zu den seinigen gemacht hatte. Sie waren begleitet von einem ausführlichen Gutachten des Herrn Schatzmann. Nach kurzer Diskussion wurden die erziehungsräthlichen Vorschläge unter Bewilligung eines jährlichen Kredits von 700 Fr. **einstimmig** genehmigt.

Das ist zwar freilich erst noch ein sehr bescheidener Anfang; aber es ist doch schon ein **Anfang**, der um so mehr der Beachtung werth erscheint, als ja „aller Anfang schwer ist". Wir sind indeß überzeugt, daß wenn einmal die Zweckmäßigkeit der von Herrn Schatzmann vorgeschlagenen Mittel thatsächlich erwiesen und allgemein zur Kenntniß gelangt sein wird, weitergehende Maßnahmen von Seiten der Behörden nicht ausbleiben werden. — Daß am Seminar der landwirthschaftliche Unterricht auf Kosten der andern (Haupt)-Fächer künftig zu sehr bevorzugt werden möchte, befürchten wir nicht, da wir der Erziehungsbehörde und der Direktion weises Maßhalten in dieser Richtung von vorneherein unbedingt zutrauen. 49.

Offene Korrespondenz. Der löbl. Kanzlei des Erziehungsdepartements in Frauenfeld werden hiermit die Zusendungen bestens verdankt. G. in B. Recht so; man muß auch hinausschauen. St. in R. Der Ausblick soll eine Stelle finden; nur ein wenig Geduld. H. in G. Wenn das am grünen Holze! . . . . Dank für die Mittheilung. Sie wird gerne benützt. T. in W. Die zweite Sendung ist eingelaufen. S. in B. Wohlgesprochen — mein Freund. B. W. in S. Soll kommen und zwar ganz bis zum Ende, nur da etwas Kürzung, worüber wir schon gesprochen haben.

Anzeigen.

Gesucht: Zwei sauber gehaltene komplete Exemplare der **schweizerischen Lehrerzeitung, Jahrgänge 1856 bis und mit 1865.** Frankirte Offerten nebst Preisangabe befördert **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld.**

Zu verkaufen: Mehrere Exemplare von „Lüben und Nacke, Einführung in die deutsche Literatur, 3 Bände, neueste Auflage von 1869", für 14—15 Fr. statt 18 Fr. Bei wem, sagt auf frankirte Anfrage die Expedition d. Bl.

In unserem Verlage ist erschienen und bei **J. Huber** in **Frauenfeld** vorräthig:

Osterwald, R. A., Gymnas.-Direktor, **Griechische Sagen,** als Vorschule zum Studium der Tragiker für die Jugend bearbeitet. 8°.

I. Abth. **Sophokles-Erzählungen** Fr. 5. 35
Einzeln: I. Band. Philoktetes . . . = 1. 60
II. Band. Elektra. Die Trachinierinnen = 1. 60
III. Band. König Oidipus. Oidipus auf Kolonos. Antigone . . . . . = 2. 15
II. Abth. **Euripides-Erzählungen.** I. Band. Der Krieg um Theben. Die schutzflehenden Frauen von Argos. Hekabe . . . . . Fr. 1. 60

Heinrichshofen'sche Buchhandlung in Mühlhausen i. Th.

Bei **Huber & Comp.** in St. Gallen, sowie durch jede Buchhandlung ist zu 1 Fr. zu beziehen:

Hohl, chronologische Uebersicht der allgemeinen Geschichte, 184 Seiten, sehr geeignet zu Geschichtsrepetitionen für Seminaristen und angehende Lehrer.

Im Verlage von **Ernst Homann** in Kiel ist erschienen und bei **J. Huber** in Frauenfeld vorräthig:

Nißen, J., Unterredungen über die biblischen Geschichten. Elfte Auflage. gr. 8°. 2 Bände. 60 Bogen. Geh. Preis 9 Fr. 60.

Als außerordentlich praktisches Handbuch und für die Lehrerbildung gebräuchlichstes und vorzüglichstes Lehrmittel allen Lehrern und Schulvorständen zur Anschaffung zu empfehlen.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die biblische Geschichte in der Volksschule.
Ein Vortrag von
F. Buisson,
Professor der Philosophie an der Akademie zu Neuchâtel.
Vom Verfasser autorisirte deutsche Ausgabe.
Broschirt Preis 1 Fr. 20 Cts.

Das freie Christenthum und die Kirche der Zukunft.
2. Auflage. Broschirt Preis 1 Fr.
Schweighauserische Verlagshandlung in **Basel.**
[H—1419.]

In unserem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die
Lateranische Kreuzspinne
oder
Das Papstthum als Hemmschuh der Völkerwohlfahrt.
Eine volksthümliche Studie
von
Dr. **Franz Huber,**
Dozent der Geschichte an der Hochschule Bern.
10 Bogen. 8°. eleg. geh. Preis 2 Fr.
Haller'sche Verlagshandlung in Bern.

Bei **A. Henry** in Bonn erschien und ist vorräthig bei **Meyer & Zeller** in Zürich:

Der
Anschauungs- und Aufsatzunterricht
und das
Bild als Hülfsmittel bei demselben
von
Schuhmacher und **Cuppers**
Seminarlehrer in Brühl. Hauptlehrer an der Taubstummenanstalt in Brühl.
Abtheilung I.
3 Bogen Text. 6 Bilder in Farbendruck. gr. Medianformat. Preis 6 Fr.
Abtheilung II (Schluß) erscheint in Kurzem.

Verlag von J. J. Christen in Aarau.
Soeben ist erschienen:

Erzählungen aus der Weltgeschichte.
Für die Jugend dargestellt
von
H. Herzog.
Erster Theil: **Das Alterthum.**
Preis 1 Fr. 80 Cts.

☛ Dieses Büchlein soll die Jugend zum Unterricht in der allgemeinen Geschichte vorbereiten, gleichsam ein Anschauungskursus derselben sein; zugleich bietet es aber auch passenden Stoff für Unterhaltung und Belehrung.

Es darf deßhalb den Herren Lehrern und den Jugendbibliotheken empfohlen werden.

In allen Buchhandlungen vorräthig, in Frauenfeld bei **J. Huber.** [H—1280.]

Verlag von Orell Füßli & Comp.
Soeben erschienen:

10 Wandtafeln für den ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Folio Preis 2 Fr.

40 Vorlagen zum geometrischen Zeichnen von Fr. Graberg. Quer-Folio auf Halbkarton Preis 6 Fr. 50 Cts.

Redaktion: alt Seminardirektor **Kettiger** in **Aarburg.** Druck u. Verlag von **J. Huber** in Frauenfeld.